

Sensationsfund: Wissenschaftler von Fischelbacher Geheimsprache begeistert

Im Banfer Museum findet der Heimatpfleger eine bislang nicht veröffentlichte Schrift über eine Fischelbacher Geheimsprache. Das ist für den Sondersprachenforscher Prof. Klaus Siewert aus Münster eine echte Sensation

Von Holger Weber

FISCHELBACH. Eigentlich will der Autor dieser Zeilen ja nur im Museumsarchiv weiterarbeiten, es sichten, die zahlreichen Akten thematisch einordnen und digitalisieren. Das ist die Aufgabe, die der Heimatpfleger in Banfe gemeinsam mit einem achtköpfigen Team angeht. Es sind rund 45 größere Pappkartons, gefüllt mit alten Dokumenten aus dem Amt Banfe, mit reichlich Schriftkram, aber eben auch mit Artikeln von Heimatforschern, die zumeist erschienen sind.

Bis auf einer. In einem der Kartons steckt ein wohl unveröffentlichter Aufsatz von Fritz Pasdzierny, einst Lehrer aus Fischelbach, 1901 geboren. Die Zettel liegen in einer Reihenfolge: zunächst ein Inhaltsverzeichnis mit 18 Themen, darunter jenes von Fritz Pasdzierny unter dem Titel „Gohtschemmsprache“. Es folgt eine achtseitige Ausarbeitung zu einer Geheimsprache von Flüchtlingen, die sich einst in Fischelbach niederließen, dort von den Bewohnern missachtet wurden und in einer Art „Ghetto“ lebten, wie es Fritz Pasdzierny in seinem Aufsatz 1976 beschreibt.

„Es wird vermutet, dass die ersten Vorfahren dieser Leute beim Bahnbau der Strecke Marburg-Kreuztal in den Kreis Wittgenstein gekommen seien und hier Arbeit und Brot fanden und durch Einheirat Wohnung in Fischelbach erhielten“, so Fritz Pasdzierny. „Da aber die Wittgensteiner eine Abneigung hatten gegen alles Fremde, war das Leben dieser Arbeiter, für ihre Frauen und Kinder recht schwer.“

Sie lebten in Fischelbach in einem unsichtbaren Ghetto und nahmen einen miserablen Platz ein auf der Prestige-Skala im Dorf, sehr zu Unrecht natürlich.“ Ein Grund für die Ghettoisierung sei vielleicht ihre seltsame Sprache gewesen, ihre „Sondersprache“, wie Fritz Pasdzierny mutmaßt. Die Originalsprecher, also Mitglieder dieser Gruppe, verwendeten die Sprache aus gesellschaftlich bedingten Zwängen „zur kommunikativen Abschirmung.“

Irgendwann sei die Sprache dann an die Arbeitsstätten gelangt, in die Baustellen und in den Betrieb, „wo Fischelbacher Arbeiter, Handwerker, Bergleute, Holzhauer einiger dieser ihnen unbekannt Wörter begierig aufschnappten und unter der Hand weiterverbreiteten.“ Fritz Pasdzierny bietet im Folgenden einige Beispiele der genannten Sondersprache. „Die heutige Jugend kennt fast keine Vokabeln mehr“, stellt der Autor schon 1976 fest. Für den namhaften deutschen Sprachwissenschaftler und Sondersprachenforscher Prof. Klaus Siewert ist der Fund im Banfer Heimatmuseum eine Sensation.

„Ein großartiger Fund, den Sie gemacht haben“, sagt er im Gespräch. „Lexikografisch gesehen ist das sehr wert-



Von 1976 stammt der Aufsatz, den der Banfer Heimatpfleger im Archiv des örtlichen Museums entdeckt hat. Fotos: Holger Weber

voll.“ Als Beispiel dient das Wort „Igel“, das nicht nur zeigt, welche Stellung die Igel seinerzeit hatten. Vielmehr weist die jensische Sprache in Siegen-Wittgenstein eine eigene lexikalische Form für „Igel“ auf: „bodena, boneger.“ Siewert vermutet, dass hier „dt. Boden“ beziehungsweise „Bonnebirn“, also eine kugelförmige Birne sozusagen als Metapher zugrunde liegt. „Igel unterlagen dem Jagdverbot.“



Opfermann wusste von der Fischelbacher Besonderheit. Er hatte nur keinen Beleg gefunden.

Prof. Klaus Siewert
Sprachwissenschaftler

90 Prozent der aufgeführten Vokabeln habe er bereits in seinem Wörterbuch der Geheimsprachen wiederentdeckt, weiß der Wissenschaftler. Die Sprache jedenfalls klingt seltsam. Hier einige Beispiele bei Pasdzierny: „Hejel, rohne emohl, wos dr Vinneter tschäfft“ (Kamerad, schau mal nach und sage mir, wie die Taschen- uhr geht.“ Oder: „Dem Hegel winn mer mohl de Scheincher kuffe“ (Den jungen Burschen wollen wir mal verprügeln, mit der Faust auf die Augen hauen.)

Für einen Laien nicht ableitbar ist das Wort „bikahne“, was so viel heißt wie „in der Geheimsprache reden, weil sie ihm bekannt ist“: „Dr Hejel tschäfft bikahne“ (Der junge Bursche redet ja in unserer Sprache). Ein weiteres Beispiel mit den Wörtern „buddlachen“ (vor lauter Kohldampf geräuschvoll essen) und „achelen“ (essen, viel essen): „Linse emol, wie de Moß boddlacht, wie se achelt“ (Beobachte mal die junge Frau, wie sie reinhaut.“ Und schließlich dieses Beispiel: „n Hegel“ (ein Hejel, ein junger Bursche).

In der Literatur findet man den Hinweis auf eine Hegelsprache, eine Sprache der Handwerker. Warum der Museumsfund in Banfe so einzigartig ist, beschreibt Prof. Klaus Siewert auch. Denn in der Reihe Sondersprachenforschung 4, erschienen 1999 im Harrassowitz-Verlag, bemerkt Ulrich Friedrich Opfermann in seinem Aufsatz „Relikte des Jenischen und des Manischen in Wittgenstein und im Siegerland“: „Allein in Fischelbach ist der Hinweis auf eine abweichende Sprachform überliefert.“

Man habe dort die ‚Heegelsprooche‘ gesprochen, die eine Maurersprache gewesen sei. Merkwürdigerweise fand sich in der ortsgeschichtlichen Literatur kein Hinweis, weder auf die Maurer- noch auf die Muttersprache.“ Mit dem sprachwissenschaftlichen Sensationsfund im Banfer Heimatmuseum ist dieser Hinweis nun erfolgt.

„Opfermann wusste von der Fischelbacher Besonderheit. Er hatte nur keinen Beleg gefunden“, erläutert Prof. Klaus Siewert. Wir erinnern uns: Die sogenannten Rotwelsch-Dialekte wurden dank Siewert unlängst als Träger kultureller Aus-

drucksformen in der Gegenwart in das Landesinventar NRW eingetragen, ebenso auf Bundesebene. Auch die Kulturform in Wittgenstein wurde nach dem landesweiten auch im bundesweiten Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes anerkannt.



Prof. Dr. Klaus Siewert bei einem Besuch in Bad Berleburg.

In Fischelbach gab es einst eine Geheimsprache. Das steht seit dem Fund im Banfer Museum fest.

